

The Village Voice

**K19
STUDIOS
BERLIN**



Berlin's legendary Campus

Utopian Station

*or
Failed state?*



Rebellion & Investition



Es ist still im Dorf, nur ein Schlagzeug dröhnt. Ein bisschen Kaserne, ein bisschen Oxford - so wirken die leeren Betonblöcke zwischen Büschen, Wiesen und Bäumen. "Fische bitte nicht füttern", steht auf einem Schild. Der Teich davor ist eine Pfütze geworden, von Fischen keine Spur. Auch nicht von den Bewohnern.

It's quiet in the village,
only a drum kit is blaring



CIA agents visited st regularly for years

Sein Geh

Leslie Colitt hatte 1959 gerade sein Zimmer im Studentendorf Schlachten

Mut, das braucht es wohl. Mut und Überzeugung. Leslie Colitt lehnt sich im Korbstuhl zurück und überlegt. Dann sagt er: „Ich hätte nicht den Mut gehabt, es zu machen, wünschte aber, ich hätte ihn gehabt.“ Der Mut, um den es geht, ist der von Edward Snowden, Whistleblower, Held, Vaterlandsverräter, junger Mann, der die gewaltigen Schnüffelpraktiken der amerikanischen Geheimdienste bekannt machte – und seitdem auf der Flucht ist.

Es gibt dieser Tage viele Menschen, die mit Edward Snowden sympathisieren. Leslie Colitt aber, Jahrgang 1937, weiß, wie es sich anfühlt, wenn der Geheimdienst plötzlich nicht mehr geheim und unsichtbar ist, sondern zum Greifen nah. Wenn man etwas verrät, von dem der Geheimdienst wünschte, es bliebe geheim.

Zu Beginn des Sommersemesters 1959 war Leslie Colitt aus den USA an die Freie Universität (FU) in Berlin gekommen. Eine Woche nach seiner Ankunft, so erzählt er, klopfte es an seiner Zimmertür im Studentendorf Schlachtensee. Herein kamen zwei ordentlich gekleidete Herren, die sich als Mitarbeiter der CIA vorstellten. Unumwunden fragten sie ihn, ob er „ein bisschen helfen“ wolle. Colitt muss lachen, wenn er sich daran erinnert. Eine Szene wie in einem Agentenfilm. Aber nun, was tut man? Die Herren baten ihn, aus einer Zeitung vorzulesen. So testeten sie sein Deutsch. Und schließ-

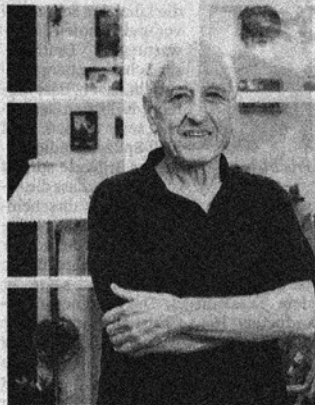
lich boten sie auch Geld: 200 Mark im Monat.

Man ist versucht, sich Leslie Colitt herauszuschneiden aus seinem Wintergarten in Zehlendorf, wo er heute lebt, und vorzustellen in seinem Studentenzimmer. Wie er dasteht, ein schlanker Mann, das Haar nicht weiß wie jetzt, sondern dunkel. Vielleicht saß er auch am Schreibtisch, als die beiden Herren kamen. Genau weiß er das nicht mehr. Wie er

schaute, gerade ein paar Tage in der Stadt und dann so was! Ob er lange überlegte. Wie schließlich die Neugier des Politikstudenten siegte, der dachte: Wenn ein gutes halbes Jahr zuvor Nikita Chruschtschow sein Ultimatum stellte, wenn also die Lage in Berlin gerade heikler nicht sein könnte – „vielleicht kann ich ja wirklich hilfreich sein“.

Chruschtschow hatte den Abzug der USA, Frankreichs und Großbritanniens aus Berlin gefordert und gedroht: Sollten die Westalliierten nicht reagieren, werde Russland seine Rechte an Berlin an die DDR übertragen, die damit auch Kontrolle über die Zufahrtswege hätte. Der Westen lehnte ab.

Colitt war nicht der Einzige, bei dem die CIA urplötzlich im Zimmer stand. Das erfuhr er bald darauf. Unter den amerikanischen Studenten in Berlin war es ein offenes Geheimnis, dass der Geheimdienst Mitarbeiter rekrutierte. Tausende Spione und Agenten waren während der 50er Jahre und des Kalten Krieges in Berlin unterwegs. Der Westen beschnüffelte den Osten, der Osten den Westen – und manchmal, später dann, waren Spione gar im Doppelleinsatz, für die Stasi und die CIA. Unendliche Mengen an Informationen wurden generiert und notiert, in der Hoffnung, es möge in all der Fülle etwas Entscheidendes zu finden sein. Zumindest dies hat sich bis heute offenbar nicht geändert.



Whistleblower. Leslie Colitt bewundert Edward Snowden für seinen Mut. Foto: Wolff

udents

heimtipp

see bezogen, da bat ihn die CIA um Hilfe. Später machte er das öffentlich

Zwei Monate „half“ Colitt der CIA. Als Mitarbeiter eines „Meinungsforschungsinstituts“ habe er Berlinern Fragen über den Osten gestellt. „Ziemlich allgemeine Fragen“, erinnert er sich. Waren Sie jemals in der Sowjetunion? So etwas. „Ich fand sie ehrlich gesagt sehr dumm.“ Telefonisch teilte man ihm mit, wann er in einer Villa in Zehlendorf zu sein habe, smart angezogen empfangen er dort meist ältere Menschen, oft Ehepaare. Sie alle kamen auf Einladung des „Instituts“ und schöpften offenbar keinen Verdacht.

„Ich habe nie jemanden getroffen, der nicht bereitwillig alle Fragen beantwortet hat“, sagt Colitt, der sich schon damals wunderte, was der Geheimdienst mit dieser Art von Information bloß anfangen wollte. Die CIA aber schien mit ihm zufrieden zu sein. Nur als sie begannen, sich andere Aufgaben für ihn auszusuchen, wurde es ihm zu heikel. Er stieg aus.

Als ihn kurz darauf in Leipzig Mitarbeiter der Stasi ansprachen, war er zwar noch immer neugierig, hatte von Geheimdienstarbeit allerdings genug. Dass die Stasi ihn wiederum lange nicht in Ruhe ließ, zeigt eine sehr dicke Akte, die er vor sich auf den Tisch gelegt hat. Fotos, Berichte, Hinweise, dass es keine wichtigen Hinweise zu ihm gebe – all das steht drin. Nur über seine Tätigkeit für die CIA wusste selbst die Stasi offenbar nichts. Und er sprach ja auch nicht darüber. Erst später. Leslie Colitt wurde Journalist.

Im Jahr 1967, Colitt war zurück in den USA und arbeitete bei der „New York Times“, köchelte eine Geschichte hoch, die das Blatt Jahre zuvor aufgedeckt hatte: Der amerikanische Geheimdienst bezuschusste die National Student Association mit rund 400 000 Dollar im Jahr. Es ist Ironie der Geschichte, dass die Abkürzung der Studentenverbindung NSA lautete – wie die der National Security Agency, die Snowden nun verpöfft. „Plötzlich“, sagt

Colitt, „klickte es in meinem Kopf.“ Er verfasste ein Memo und sandte es seinem Chef. Die Antwort kam prompt: „Du hast drei Stunden, schreib.“

Die Agenten gingen jahrelang bei den Studenten ein und aus

Also tippte Colitt den Artikel, der am folgenden Tag mit dem Titel „Student recalls CIA recruiting“ erschien. Er beschreibt darin, wie Geheimdienstmitarbeiter ihn ansprachen, etliches über ihn wussten, das sie nur aus Bewerbungsunterlagen für sein Stipendium wissen konnten; wie sie viele Studenten für „Teilzeitarbeit“ gewannen, diese zum Teil auf riskante Missionen nach Osteuropa schickten, wo ein Student sogar kurzfristig im Gefängnis saß. „Almost everyone knew“, heißt es, „beinahe jeder wusste davon“.

Die Reaktionen folgten prompt. Ein Dementi der FU: Niemals seien Informationen an Geheimdienste weitergeleitet worden. Auch der Tagesspiegel berichtete über die Enthüllungen. In einem Artikel vom 22. Februar 1967 heißt es, US-Vizepräsident Hubert Humphrey „bedauerte unterdessen die Finanzierungsmethoden der CIA als ‚eine der traurigsten Tatsachen, die unsere Regierung in der öffentlichen Politik je erlebt hat‘. Er setze sich für eine stärkere Überwachung der CIA ein.“ In einem zweiten Artikel wird vermeldet, die CIA stelle ihre Zahlungen an die NSA ein. Colitt hörte nie wieder etwas vom Geheimdienst – und zog später zurück nach Berlin. Er arbeitet als Korrespondent für den Londoner „Observer“ und für die „Financial Times“.

Colitt hat damals in der „New York Times“ nicht über seine eigene Rolle bei der CIA geschrieben. Dabei ist auch er ein mutiger Mensch. Mit dem Pass seiner Schwester hatte er 1961 seine spätere Frau Ingrid aus Ost-Berlin geschmuggelt.

Colitt hoffte, mit seiner Geschichte ein „Mosaiksteinchen“ liefern zu können, um ein Bild der Geheimdienste zu vervollständigen, das heute so dubios erscheint wie damals. In Amerika, sagt er, habe es stets Bürger gegeben, die gegen die Repressionen einer übermächtigen Regierung protestiert hätten. „Heute aber höre ich ihre Stimme nur sehr schwach.“ Zuletzt sprach Edward Snowden. KATJA REIMANN

my Home
my lake
my Grhetto
TJP 12/7/13

Insiders' Tip

Die Sanierung des Studentendorfs Schlachtensee schreitet weiter voran. In dem wohl berühmtesten Wohn-Campus für angehende Akademiker in Berlin wurde jetzt mitten in der Coronapandemie die Erneuerung von vier Wohngemeinschaftshäusern mit 351 Wohnplätzen abgeschlossen. Das teilte die Genossenschaft Studentendorf Schlachtensee mit, die das Dorf mit gut 930 Plätzen im Südwesten der Stadt betreibt. Der Campus nahe der Freien Universität, dessen erste Häuser in den 1950er-Jahren errichtet wurden, steht zum Teil unter Denkmalschutz und wird seit 2006 nach und nach saniert.

Die erneuerten Häuser waren 1977 errichtet worden. Die Wohnküchen haben jetzt bodentiefe Fenster, die mehr Licht ins Innere bringen. Auch die Bäder wurden neu gestaltet. Während früher den jeweils sechs Bewohnern in den Gemeinschaftsbädern nur ein WC und ein gemeinsamer Waschraum mit drei Waschplätzen und zwei Duschen zur Verfügung standen, gibt es nun vier Duschbad-/Toilettenzonen.

Grundriss blieb gleich

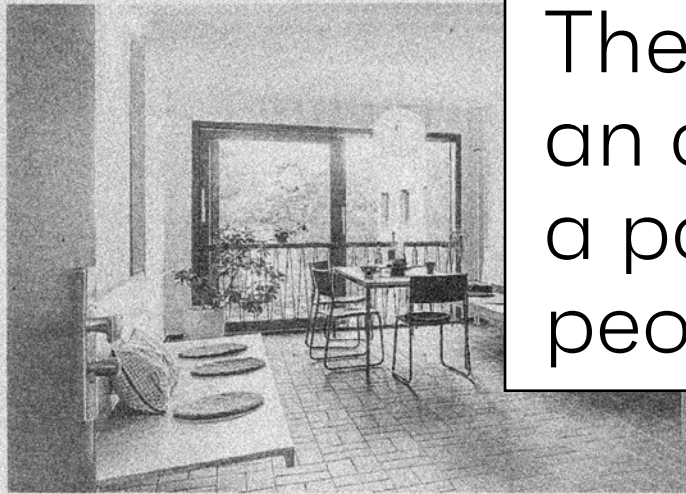
Die Farbkonzeption der Innenräume folgt der historischen Gestaltung. Zu sehen sind zum Beispiel gelbe Flure und rote Tür- und Fensterrahmen. Die Wohnräume bleiben im Grundriss gleich, wurden aber mit neuen Einbaumöbeln ausgestattet. Außerdem wurden die Unterkünfte mit einer neuen Belüftung und einer intelligenten Heizungssteuerung ausgestattet, die die Wärmezufuhr bei geöffnetem Fenster reguliert. Im Erdgeschoss eines der erneuerten Häuser entstand die erste rollstuhlgerechte Wohneinheit des Studentendorfs.

Die Sanierung kostete 1550 Euro pro Quadratmeter Bruttogeschossfläche. Pro Studentenbude fielen dabei Kosten in Höhe von rund 49.300 Euro an. Die Genossenschaft bezeichnet dies als „hervorragendes Ergebnis“, das sich nun auch günstig auf die Mietpreise auswirke. Ein Wohnheimplatz in den erneuerten Häusern kostet 446 Euro monatlich.

Von den insgesamt 930 Wohnplätzen im Studentendorf Schlachtensee befinden sich 805 in bereits sanierten Gebäuden. Nur fünf Häuser mit 125 Plätzen sind noch nicht erneuert, sagt die Sprecherin des Studentendorfs, Bettina Widner. Die bislang nicht erneuerten Häuser seien aber instandgesetzt und bewohnt. 24 der 28 Häuser im Stu-



Alte Ansicht: Wohnheim im Studentendorf Schlachtensee im Jahr 2008.



Neue Ansicht: Blick in die Studentenunterkunft.

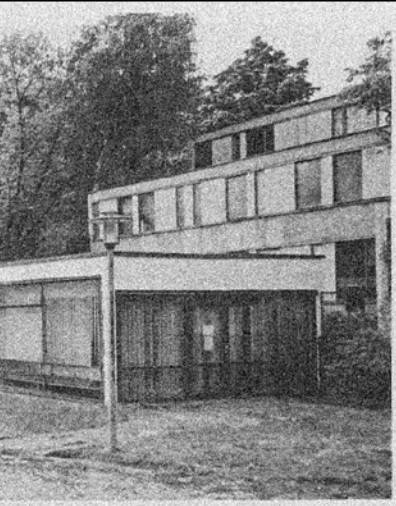
dentendorf Schlachtensee stehen unter Denkmalschutz.

Ursprünglich gab es im Studentendorf 1060 Wohnplätze. Durch Grundrissänderungen hat sich die Zahl aber auf 930 verringert. Geplant ist laut Bettina Widner ein Neubau mit gut 100 Wohnplätzen, durch den das Dorf wieder in die Nähe der alten Bewohnerzahl kommen soll. Die Genossenschaft Studentendorf Schlachtensee denkt an einen Baubeginn im Frühjahr 2022.

The
an
a po
peo

„Die Wohngemeinschaft ist gerade in Pandemiezeiten wie der j von großem Vorteil, da die jungen Me ihren Wohnräumen nicht vereinsa

Andreas Barz,
Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft



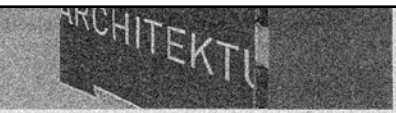
IMAGO IMAGES

dentendorf Schlachtensee bewegen sich die Bruttomietpreise von 278 Euro für einen Platz mit Gemeinschaftsküche und Gemeinschaftsbad, über 400 Euro für einen Platz mit Gemeinschaftsküche plus eigenem Bad bis hin zu einem Ein- oder Zweizimmerapartment für 500 beziehungsweise 628 Euro. Die Studentebuden in den neuen Wohngemeinschaftshäusern kosten wie erwähnt 446 Euro. In den Bruttopreisen sei laut Widner alles enthalten, auch die wöchentliche Reinigung der Wohneinheit.

Im vergangenen Jahr suchte das Studentendorf Schlachtensee zwischenzeitlich nach Bewohnern, weil wegen der Corona-Pandemie viele Studierende aus dem Ausland nicht nach Berlin gekommen waren oder zurückreisten. Derzeit ist laut Bettina Widner aber wieder alles belegt. Zum Sommersemester würden jedoch einige Plätze frei.

Gemeinschaftsräume geschlossen

shared apartments are an advantage, especially in a pandemic, because young people do not feel lonely



MICHAEL SEITZ/FANOT

Wohnung geschlossen. Ausnahme: Waschsalon und Poststellen.

Auch andere Anbieter vermieten Wohnraum an Studenten. Das Studierendenwerk ist mit 9200 Wohnplätzen in 32 Wohnheimanlagen der größte Anbieter. Ein Wohnplatz kostet im Schnitt 264 Euro. „Leerstand gibt es nach wie vor nicht“, sagt Jana Judisch, die Sprecherin des Werks. Immerhin: Die Warteliste ist geschrumpft – auf rund 100 Studenten. Die landesweite Berlin-Info bietet über 1000 Apartments für Studenten an. Zum 31. Dezember 2020 waren nach Angaben von Unternehmenssprecher Ulrich Kaliner rund 150 möblierte Apartments frei – etwa Ein-Zimmer-Apartments mit 16 oder 19 Quadratmetern zu Mieten zwischen 275 und 370 Euro.

etzig
nschen in
men.“

Schon seit Jahren beschränkt sich der Wirkungskreis der Genossenschaft aber nicht nur auf Schlachtensee. Im Herbst 2014 hat sie auf dem Campus der Humboldt-Universität in Adlershof ein weiteres Studentendorf mit rund 380 Plätzen eröffnet. Außerdem ist die Genossenschaft Betreiber des Internationalen Begegnungszentrums der Wissenschaft (IBZ) in Berlin-Wilmersdorf. Für eine mindestens elfmonatige Mietdauer bei der Genossenschaft Stu-

Beauftragter

Fenster, Möbel



Marco Pütz

Local Guide · 57 Rezensionen · 9 Fotos



★★★★★ vor 3 Jahren

Schon in den späten 90er-Jahren, als ich dort für ein Jahr in einem der WG-Häuser gewohnt habe, war das Dorf ziemlich schmutzellig. Gleichzeitig aber auch sehr charmant. (Nicht ganz un stolz erzählte ich meinen Besuchern gerne, dass das Dorf teilweise unter Denkmalschutz stand.) Für mich damals ein perfekter Ort, um als Neu-Berliner andere Studierende kennenzulernen und mich in Berlin und an der FU zu akklimatisieren. Einige meiner damaligen Mitbewohner zählen heute noch zu meinen besten Freunden. Viel Nostalgie!



Grace Pietkiewicz

3 reviews



★★★★★ a month ago

Not easily accessible to anything - must take a bus to get absolutely anywhere, so good luck getting anywhere after midnight when it stops running. No living room, no sense of community, and my heating unit hasn't worked the whole time. It ... More



Альгерд Вариотский

Local Guide · 50 reviews · 9 photos



★★★★★ 3 years ago

Nice place to live in, if you are a student. It has gym, free Wi-Fi, local Club with plenty of events. Fresh air and great nature surrounding

**Hugo Parugo**

Local Guide · 1.060 Rezensionen · 8.140 Fotos



★★★★☆ vor 2 Jahren

Das gute, alte Studentendorf Schlachtensee..... Wenn ich die Gebäude sehe und die Gesamtkonzeption der Anlage würde ich das - als ein ehemaliger Bewohner in den 80er Jahren (1982-85) - uneingeschränkt bejahen. Das Umfeld hat sich seither mit den Einkaufsmöglichkeiten enorm verbessert. Selbst der Club existiert noch und zelebriert wohl auch noch die freitägliche Pizza.

Etwas geschockt haben mich aber die heutigen Preise. Studentenbude Basic für mind. 11 Monate: 274,05 EUR; bei mind. 6 Monate Mietdauer gar 301,46 EUR

(Kaution: 500 EUR) für (die unveränderten) ca. 10 qm mit Gemeinschaftsküche sowie ebensolchem Bad/WC erscheinen mir schon hoch. Das reißt auch die Reinigung (2x wöchentlich in den öffentlichen Bereichen) nicht raus.

**Haneen Lababidi**

Local Guide · 32 reviews · 45 photos



★★★★★ a year ago

A very nice and welcoming place. I was so happy staying for 6 months. The team is friendly especially Lisa and Esther. There are many lakes around the area which makes it more suitable for run, walk or even take your computer and study there. I had the Studio in building 13, nice view and more privacy

**Monica Soto**

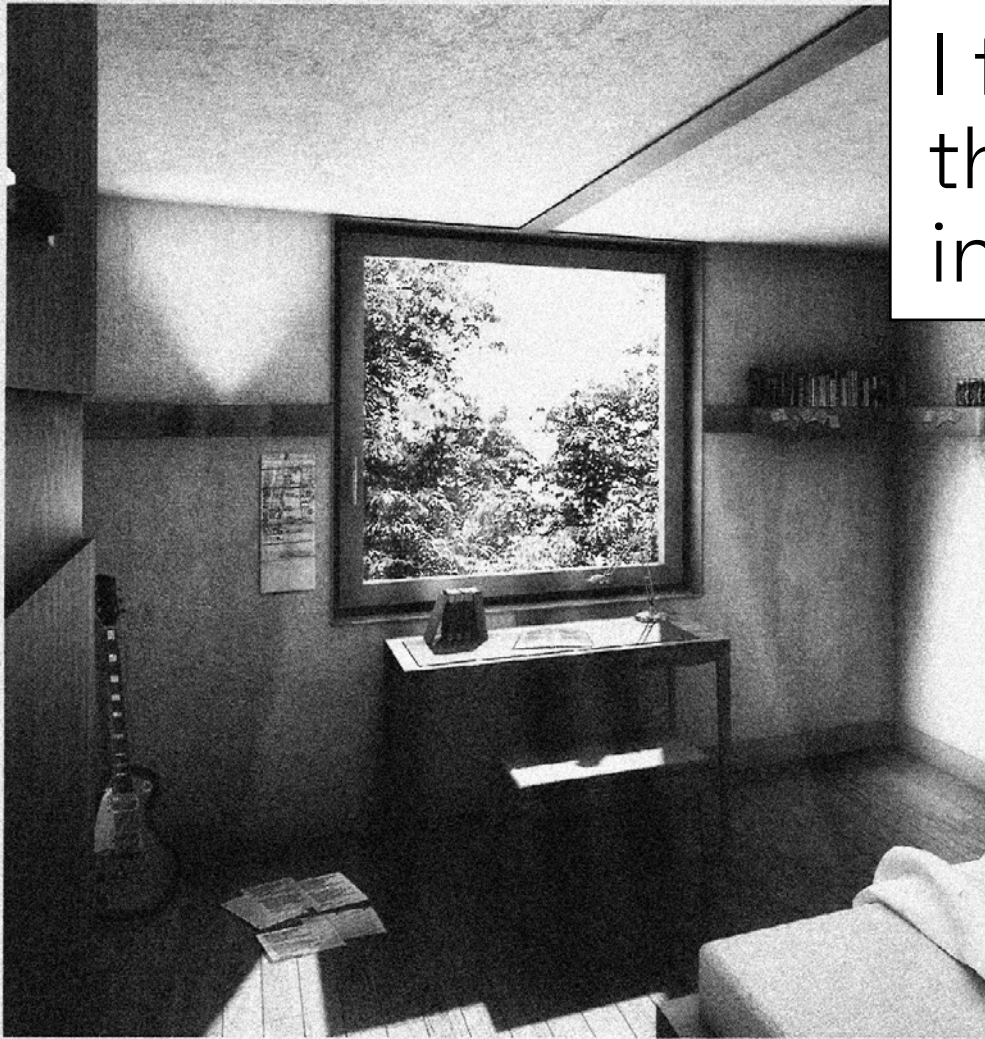
Local Guide · 29 reviews · 41 photos



★★★★☆ 2 years ago

I do not recommend it. I was given a room in a very old and dirty building; the personnel almost never cleaned the halls and the common areas were just nasty. Also, being close to the club is very noisy. They are not controlling underage teeganers, and I even saw people from like 13 years old. Once some people entered the house and the managers couldnt care less about it.

When I left and I got my deposit back, they took 70 euros from the mattress. A very cheap mattress that you could get for 10 euros. Bad thing is that I did not even used it and it was ok. And still they took that money. I hope I can put some kind of complain about the situation, but in the meantime, I hope you do not fall into this trap



I
th
in

Investment Student

Über Mikroapartments, Wohnlandschaften und Platte

found the leftovers of
the fried pond inhabitants
in a garbage can

viel Kunst,
Wohnbild

Schöne Erinnerungen an
das Studentendorf

Zu „Zurückgekehrt“ von Claudia
Fuchs (10. Oktober):

Mich freut es sehr, dass das Studen-
tendorf Schlachtensee wieder wie
vorgesehen genutzt wird. Als da-
mals erster (zunächst eingesetzter
und nicht gewählter) Bürgermeister
des Studentendorfes habe ich mit
den ersten Bewohnern die Einwei-
hung organisiert. Vom sehr schma-
len Budget eines Studierenden der
Freien Universität Berlin kaufte ich
für den Dorfteich zu diesem Anlass
Goldfische, die unter allgemeiner
Anteilnahme eingesetzt wurden.
Nach feuchtfröhlicher Nacht ging
ich morgens zum Teich, um die Fi-
sche zu bewundern: Keiner war
mehr zu sehen. In einem Müllimer
einer Küche fand ich die Reste der
gebratenen Teichbewohner.

enbude

enbau

Liebig 14 im
Studentendorf?

Regional Court
Negotiates the Eviction
of the Studentische
Selbstverwaltung SV

Heute verhandelt da

VON CLAUDIA FUCHS

Im Studentendorf Schla
ging es am Wochenende
als sonst – sowohl im Studer
A18 als auch auf dem z
Dorfplatz. Mit einem „D
Wach-Festival“ und Plakate
Häusern machte die Stud
Selbstverwaltung (SV) des

aufmerks
te wird
über
des Stu
den die
ehlt da
iche Gr
ft Studer
das Dor
nd etwa
, hat die
nun, da
n letzter

von Bezirksbürgermeister
Kopp (CDU), im Auftrag
zirksparlaments Steglitz
dorf zwischen beiden Seiten
mitteln, war vergangene W
gebnislos zu Ende gegang
denke schon, dass es weiter
studentische Selbstverwalt
Dorf geben muss“, sagt Kop
dings müssten die Studer
Genossenschaft entgegen k

Worum es im Kern der fe
renen Auseinandersetzung
stellt jede Seite anders dar.

Reine Formsache

*Berliner Zeitung
14.3.11*

Landgericht über die Räumung des Studentenclubs in Schlachtensee

chlachtensee
lauter zu
ntenclub
entralen
rei-Tage-
n an den
entische
s Dorfes
am. Aus
vor dem
die dro-
udenten-
SV be-
für aller-
undlage.
ntendorf
f mit sei-
800 Be-
Verträge
ss die SV
Versuch
Norbert
des Be-
Zehlen-
n zu ver-
oche er-
en. „Ich
hin eine
tung im
pp. Aller-
aten der
ommen.
stgefah-
g geht,
Die Ge-

nossenschaft kritisiert, dass sich die SV zu wenig für die Studenten im Dorf engagiert und Besitzstandswahrung betreibt. Die SV wiederum wirft der Genossenschaft vor, die Studentenvertretung abzulehnen und den Abschluss neuer Verträge torpediert zu haben. Sowohl Studenten als auch Genossenschaftler gehen allerdings davon aus, dass das Gericht der Genossenschaft mit ihrer Räumungsklage Recht gibt.

„Ich bedauere nicht, dass der Vermittlungsversuch gescheitert ist“, sagte Christa Markl-Vieto, Aufsichtsratsvorsitzende der Genossenschaft und zugleich Fraktions-

chef der Grünen im Bezirksparlament. Die SV kämpfe nur noch für sich und engagiere sich zu wenig für die Studenten. Dennoch werde nach der Verhandlung nicht gleich die Polizei geholt und die Räumung durchgesetzt. „Aber die Basis für Gespräche mit der SV wird dann eine andere sein.“ Die SV hofft nun auf Bezirksbürgermeister Kopp. Dieser ist bereit, erneut zu vermitteln, „auf einer neuen Grundlage“, wie er betont. Eine Lösung ohne Räumung wäre der vernünftigste Weg, so Kopp. „Auch wir hoffen noch immer auf eine einvernehmliche Lösung“, sagt SV-Vorstand Erik Wegner.



BERLINER ZEITUNG/PAULUS PONIZAK

Mit Plakaten wie diesem protestiert die Studentische Selbstverwaltung.



Reinventing an Idea

Dass es das Dorf noch gibt, liegt

Beim Studentendorf Sch...
satz der Genossenschaft für ein „interkulturelles, dialogorientiertes und demokratisch verfasstes Zusammenleben von Studierenden und jungen Wissenschaftlern aus aller Welt“, wie es in der Satzung heißt, kommt nicht den Mitgliedern zugute, zumindest nicht im materiellen Sinne, sondern fördert das studentische Gemeinwohl – „durch Bereitstellung qualitativ anspruchsvoller und bezahlbarer Wohn- und Gemeinschaftsräume“.

In den neuen Räumen ist die halbe Welt zu Hause

Mit dieser Modifikation der genossenschaftlichen Sinnbestimmung zählt die Kooperative zu den Vorreitern eines neuen, zivilgesellschaftlich motivierten Genossenschaftstyps. Gemeinwesenorientierte Genossenschaften betreiben mittlerweile Dorfläden, Schwimmhallen, Kneipen, Kinos, Bürgerhäuser, Busse, Kitas und Nachbarschaftstreffs. 15 Prozent der seit 2006 gegründeten Genossenschaften fallen in diese Kategorie.

Die finanzielle Situation der Studentendorf-Genossenschaft verbesserte sich schlagartig, als sie zwei Grundstücke am Rand des Areals an Aldi und an einen Investor verkaufte, der dort den Bau von Eigenheimen plante. 5,3 Millionen Euro, gut die Hälfte des ursprünglichen Kaufpreises, flossen in die Kasse der Genossenschaft. Für die dringend nötige Generalsanierung der Gebäude reichte das allerdings noch immer nicht.

Das änderte sich erst fünf Jahre später, als die Eigentümer ihr Dorf – sogar mit einem kleinen Gewinn – an eine anthroposophisch ausgerichtete Schweizer Pensionskasse verkaufte und dann für eine Laufzeit von 99 Jahren zurückpachtete. Die Genossen waren nun nur noch Betreiber und Vermieter des Dorfes. Aber sie hatten endlich das Geld für eine grundlegende Erneuerung.

Mittlerweile sind 17 der 24 denkmalgeschützten Altbauten instand gesetzt. Jetzt gibt es nicht mehr nur Zehn-Quadratmeter-Buden, sondern auch Apartments mit eigenem Bad sowie

Studenten sich Küche und Bad teilen. 18 Millionen Euro sind bis heute in die Sanierung geflossen. Das meiste davon wurde über Kredite finanziert; knapp drei Millionen erhielt die Genossenschaft aus Fördertöpfen. In den sanierten Häusern liegen die Warmmieten jetzt bei 365 Euro für die Zehn-Quadratmeter-Zimmer.

Auch nach der Erneuerung, da hat Jens-Uwe Köhler keinen Zweifel, hält „die gebaute Architektur den Gründungsgedanken fest“. Für die Architekturzeitschrift »Bauwelt« ist das „immer wieder neu auszubalancierende Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft, zwischen Selbstbestimmung und Mehrheitsprinzip“ bis heute das Leitthema des Dorfes. Der polit-pädagogische Ansatz der Nachkriegszeit mag passé sein, aber: „Der edukative Gedanke spielt sich jeden Tag in den Küchen ab“, sagt Köhler. „Wenn zehn Leute sich eine Küche teilen, müssen sie ständig aushandeln, wer einkauft, wer kocht, wer aufräumt und wer sauber macht.“ Das Studentendorf hat 937 Bewohner aus 97 Nationen. „Die halbe Welt ist hier zu Hause“, sagt Andreas Barz. „Eigentlich ein Traumort.“

In Kürze beginnt die Sanierung der WG-Häuser aus den Siebzigerjahren. Wenn in sechs, sieben Jahren die letzten Bauarbeiter abrücken, wird die Genossenschaft 30 bis 32 Millionen Euro für die Erneuerung des Dorfes ausgegeben haben. Auf einem der Dächer hätte Barz gern ein kleines Schwimmbad gesehen, aber da spielt die Statik nicht mit.

In der Zwischenzeit haben Andreas Barz und Jens-Uwe Köhler die einst als Anti-Abriß-Bewegung gegründete Genossenschaft bereits ihrer nächsten Häutung unterzogen. 25 Kilometer östlich von Schlachtensee, auf dem naturwissenschaftlichen Campus der Humboldt-Universität, betreibt die Genossenschaft seit vier Jahren das Studentendorf Adlershof mit aktuell knapp 400 Bewohnern. Die Schlachtenseer Kooperative war die Brutstätte des Konzeptes. Das finanzielle Risiko des Baus übernahmen allerdings andere, allen voran jene Schweizer Pensionskasse, der auch das Dorf in Schlachtensee gehört.

Während die Genossen noch debattieren, stehen im Stadteil Wedding zwei gemeinsam mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Gewobag geplante Häuser für studentisches Wohnen, Norderoog und Süderoog genannt, kurz vor der Fertigstellung. Gern hätten die Schlachtenseer auch die Vermietung und Verwaltung der 88 Wohnungen und WG-Einheiten für 195 Studenten übernommen. Doch daraus wurde nichts; die Gewobag hat sie ausgebootet. Der Markt ist aussichtsreich, in Berlin herrscht ein eklatanter Mangel an bezahlbaren Studentenunterkünften. Vor Beginn des laufenden Wintersemesters warteten mehr als 4000 Studenten auf einen Wohnheimplatz.

Die Genossenschaft muss sich neu sortieren. Die Idee ist noch lebendig, die beiden Studentendörfer sind belegt bis unters Dach, aber die Aktivisten von einst sind in die Jahre gekommen. Hardt-Walther Hämer starb vor sechs Jahren. Aktuell hat die Genossenschaft 109 Mitglieder, aber zu den Versammlungen kommen, anders als zu seligen Kampfzeiten, nur noch wenige.

„Wie viele Bewohner des Schlachtenseer Studentendorfs sind eigentlich Mitglieder der Genossenschaft?“

„Null“, sagt Andreas Barz.

„Schade, oder?“

„Ja, schade.“ ■

e Schlachten-
i mittlerweile,
aller Art“ zu
Symbolik des
„Wohnland-
ten bieten auf
te Räume für
senschaft für
Studenten am
enen das Bio-
dere träumen
die weit über
schläge für
nhaft etwas
ragt und in
die unisichts-
die Barz und
en um 30
onate werden
t entscheiden.

How many residents
are actually members
of the cooperative?
Zero.
Too bad, isn't it?
Yes.

K19 STUDIOS BERLIN

Artist Studios & Exhibition Space



Teil des Studentendorf Schlachtensee seit 2005

Part of Studentendorf Schlachtensee Since 2005

Im Haus 19

www.k19studiosberlin.de

670 qm

16 artist studios

40 qm exhibition space

*Stay
forever!*

